31761 07315066 6

HV
8204
H3

Staats- und Conferenz-Minister

Graf von Wintzingerode

Karakteristik

der

französischen geheimen Polizei

unter

Bonaparte

seit dem Jahr 1800 bis zum Jahr 1815.

Aus

den zuverläßigsten Quellen,

Nebst

höheren Gesichts-Punkten

für

die künftige allgemeine und durchgreifende Verbesserung der Polizei-Verfassung und Polizei-Verwaltung in ganz Teutschland

von

Dr. Johann Paul Harl,

Professor der Philosophie und der Kameral-Wissenschaften an der königl. baier. Universität zu Erlangen,

Direktor der allgemeinen kameralistisch-ökonomischen Sozietät daselbst,

Ehrenmitglied der königl. sächsischen Leipziger ökonomischen Sozietät, der königl. sächsischen privilegirten thüringischen Landwirthschafts-Gesellschaft, der herzogl. sachsen-gothaischen und meiningischen Sozietät der Forst- und Jagdkunde zu Dreisigacker, der naturforschenden Gesellschaft zu Halle im Königreich Preußen, der Nürnbergischen Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Industrie, des Pegnesischen Blumen-Ordens zu Nürnberg ꝛc.

„Monstrum horrendum, ingens . . . . . “

Erlangen, 1815.

HV
8204
H3

Vorwort.

Man überliefert hier der Mit- und Nachwelt ein merkwürdiges Panorama, durch dessen Mittheilung sich so manches Räthsel unsers Zeitalters lösen, so manche Erscheinung unserer Unglückschweren Zeiten erklären und begreifen läßt. — Hätte man diesem bandwurmartigen Ungeheuer seit 15 Jahren in Teutschland mit hinreichender Geschicklichkeit und umfassender Thätigkeit, folglich planmäßig und methodisch, und mit vollständiger Sachkenntniß und geübtem praktischen Scharfblick entgegengearbeitet, so hätten zahllose Unglücksfälle und Beschädigungen verhütet, und die großen, durch das System der Ausspähung im Frieden wie im Kriege beabsichtigten und so oft erreichten Pläne vereitelt und im Keime erstickt werden können. — Dieß hätte natürlich nur dann statt finden können, wenn man in ganz Teutschland der Polizei-Wissenschaft von oben herab überall die ganze ihr gebührende Aufmerksamkeit seit 15 Jahren gewidmet, immer hervorstechende Talente und Kenntnisse im Polizei-Fache nach Recht und Verdienst gewürdiget, überall an die Spitze der hohen Sicherheits-Polizei nur Männer von der höchsten Ausbildung in der Polizei-Kunst — ausgerüstet mit Geist und Kraft, mit Welt- und Menschenkenntniß und mit der genauesten Kunde der Taktik und des Systems der französ. geheimen Polizei und Espionage — gestellt*), denselben eine hinreichende Anzahl von scharfen Augen, reinen Händen und schnellen Füssen nebst den erforderlichen Fonds untergeordnet, und so dem französischen Argus einen teutschen Anti-Argus**) entgegengesetzt und die französischen Minen durch teutsche Gegen-Minen unschädlich gemacht hätte. — —

Daß ich übrigens kein Freund der geheimen Polizei bin, beweisen folgende Behauptungen in meinem vollständigen Handbuch der Polizei-Wissenschaft (Erlangen, 1809.) §. 216.:

„Die geheime Polizei — die gewöhnlich, zumal wenn sie sich über alle Theile des Staates bis an seine äußersten Gränzen verbreitet, ungeheure Summen verschlingt — ist ungerecht, giebt oft Veranlassung, daß die besoldeten Spione selbst Urheber oder Theilnehmer der größten und abscheulichsten Verbrechen werden, ist eine der empfindlichsten Geiseln der Bürger, erregt Mißtrauen und Feindschaft, zerstört alle Keime des Patriotismus, und macht gemeiniglich die von Seiten des Kopfes und Herzens gebildetesten Staatsbürger zuerst verdächtig, und raubt ihnen unter dem nichtigsten Vorwande Ehrenstellen und Wirkungskreise, Glücksgüter, Gesundheit und Leben, wovon die Geschichte der Vorzeit, und leider auch der neuesten Zeiten, so manche traurige und jeden Menschenfreund empörende Beispiele liefert."

Die Schilderung des Tacitus von dem Tiberianischen Zeitalter ist die Schilderung eines jeden Staats, wo die Polizei-Aufsicht auf dieses traurige Mittel verfällt. „Corrupti, schreibt er, in dominos servi, in patronos liberti, et quibus inimicus deerat, per amicos oppressi."

* * *

„Ein Haupthebel in Bonaparte's Unternehmungen war sein System der Spionage, und dieses ist gewiß noch nicht aufgelößt. An der Spitze stand und steht wohl noch der listige Savary, der dem System einen Umfang und einen innern, verborgenen Organismus gab, die Verwunderung und Abscheu zugleich erregen. Um dieses Spionenwesen im Auslande (namentlich in Italien und Teutschland) zu fixiren, wurden Gold und Ehrenzeichen verschwendet. Französische Agenten wußten es durch ihre Gewandtheit und ihr Ansehen dahin zu bringen, daß Fürsten Belohnungen an Menschen gaben, welche sich zum Verrath gegen sie brauchen ließen und im Solde der geheimen französischen Polizei dienten. Savary pachtete alle Spielhäuser in Frankreich und Italien, so wie auch mehrere Spielbanken in teutschen und Schweizerländern. Die Spieler, welche dahin geschickt wurden, waren sämmtlich seine Agenten. Auch ein großer Theil der französischen Ver-

*) Mein vollständiges Handbuch der Kriegs-Polizei-Wissenschaft und Militär-Oekonomie. Landshut, 1812. Th I. §. 304 — 337.

**) Meine Grund-Linien eines allgemeingültigen und für alle Staaten anwendbaren Polizei-Gesetzbuches. Erlangen, 1813. S. 17.

dell-Damen gehörte zu seinem geheimen Personale, und die Spieler führten überall welche in ihrem Gefolge. Haupt der Feld-Spionerie war ein gewisser Schulmeister, der in Straßburg wohnt, und sich ungeheure Summen von dem an Teutschland, Oesterreich, Preußen und Rußland begangenen Raub erworben hat. Wenn Bonaparte eine Macht mit Krieg überfallen wollte, wurde Schulmeister jedesmal, einige Monate zuvor, in die Residenz jener Macht abgeschickt. So war er in Wien, in Berlin, in Petersburg, nicht als gemeiner Kundschafter, sondern um die wichtigsten Notizen zu liefern. Er konnte dies auch; denn er hatte allenthalben große und ausgebreitete Verbindungen, wie schon der Umstand beweißt, daß man seiner nie habhaft werden konnte, so oft auch die Polizei-Behörden ihm auf der Spur waren. Er führte jedesmal offene Wechselbriefe zu beliebigen Summen bei sich, viele Juwelen und einen Apparat, sein Gesicht und seine ganze Gestalt zu verändern, was er meisterlich verstehen soll. Solche Verbindungen sind schwer aufzulösen; denn wenn auch die Gewinnsucht zu schwach wäre, sie zusammen zu halten, so würde die Furcht es thun! Wer sich dem Verrath hingiebt, der verpfändet seine Seele einem bösen Geist, aus dessen Klauen kein Entrinnen ist."

„Der listige Savary hatte auch die Maurerei mit seinem unsichtbaren Netz umsponnen, und die Spielhäuser, Bordellen und Logen im großen Kaiserreiche waren hauptsächlich der Tummelplatz seiner geheimen Polizei-Agenten*)."

Bonaparte hatte sich eine Kompagnie von Spionen gebildet; alle Theile der Verwaltung, sowohl der kriegerischen als bürgerlichen, hatten die Ihrigen. Die Großen des Staates hatten dergleichen sogar in ihren Familien und in ihren Gesellschaften. Diese Rotte, die er im Scherz seine telegraphische Kompagnie nannte, war von der allgemeinen Polizei unabhängig, deren Agenten auf die Masse des Volks Acht geben mußten und wieder selbst bewacht wurden. — Die Anzahl dieser gefahrlichen Söldlinge stieg im März 1803 auf 3692, mit Einschluß der hin- und herziehenden Kompagnie. Diese bestand in hundert der Unterrichtetsten, der Verschlagensten, besonders aber der Kühnsten der Rotte. Mit diesen Eigenschaften mußte man noch eine schöne Gestalt, eine richtige und deutliche Schreibart verbinden und seine Sprache und seine Haltung nach den Orten, Zeiten und Umständen einzurichten wissen. Diese Aufpasser vom ersten Range hatten den Auftrag, sich an die großen geheimen Agenten an den auswartigen Höfen anzuschließen und ihnen Rechenschaft von ihren Verbindungen, die sie machten, und von ihren gewöhnlichen Beschaftigungen abzulegen. Die Aufsicht der Familie der Bourbons und die wichtigen Verhaftungen im Auslande gehörten ebenfalls mit zu ihrem Geschafte. Von einem dieser unseligen Menschen rührt auch der Brief her, der den Konsul auf den Entschluß brachte, den Herzog von Enghien ermorden zu lassen.

Italien war mit zahlreichen Kundschaftern Bonapartes bedeckt, wo sie alle Tage Aufrufe ausstreueten, deren Zweck dahin gieng, dem großen Haufen das revoluzionäre Ansteckungsgift beizubringen, wobei Ränkesucht, Kühnheit und Ehrgeiz leicht ihre Rechnung finden. Der Erfolg entsprach der Erwartung des ersten Konsuls und seine kriegerischen Thaten luten nichts bei dem revoluzionären Anstoße, den er ganz Italien gegeben hatte. Die cisalpinische Republik wurde organisirt. Er hatte sich wie in Frankreich Anhänger im Lande gemacht; alle Verwaltungszweige waren voll davon. Niemand wußte, daß er damals für die Zukunft säete und daß, wenn seine Entwürfe in Ansehung Frankreichs scheiterten, Italien sein größtes Unglück (son pis aller) werden würde.

So hatte auch der General Moreau in seiner Gesellschaft, schändliche Menschen, die seinem Feinde alles wieder erzählten, was er sagte, und alles zutrugen, was er im Innern seiner Familie that. Einer dieser Unglücklichen, der nachmals bei der Armee von Spanien angestellt war, wurde von den Einwohnern Saragossas gehangen.

Der genau unterrichtete Verfasser der geheimen Nachrichten über Napoleon Bonaparte (Leipz., 1815.) bemerkt (S. 193 — 195.):

„Lange Zeit habe ich ein Verzeichniß von Leuten der Hauptstadt gesehen, welche Antheil an dem Schicksale des Generals Moreau genommen hatten; besonders waren fünf davon dem Herrn B . . . . D . . . . , der Einer der gefährlichsten Handlanger der geheimen Polizei war, vorzüglich empfohlen. Es ist der nämliche, von dem der Kaiser sagte: "es ist ein Löwe, ein Lamm, ein Vogel, ein kriechendes Thier; ein Richter, wenn es seyn muß; ein Angeber im Nothfalle, ein Henker, wenn es an einem fehlt; Herr Minister! dieser Mann ist ein Schatz!"

„Der Scharfsicht eines solchen Agenten waren die Herren T . . . O . . . , D' . . . T . . . , T . . . N . . . , D . . . e und G . . . . . i empfohlen. Am Rande ihrer Pappe las man von Bonapartes eigener Hand Folgendes: „zu bemerken, ob ihre Familien zahlreich; ob die Personen, aus denen

*) Ueber die Wiederherstellung der Jesuiten, die Unterdrückung des Freimaurerordens und das einzige Mittel, die Ruhe in Teutschland zu sichern. Mit Beilagen. Frankfurt, 1815. S. 171 — 173. u. S. 121.

sie bestehen, reich seyn; ob sie bürgerliche oder Militär-Stellen besitzen; ob sie viel von ihren Anverwandten erwarten, und was sie in dem Falle zu thun gedenken, wo man große Maaßregeln gegen sie ergreiffe, und in keinem Falle die Untersuchung ihres Briefwechsels zu vernachlässigen."

„Wirklich haben diese fünf Personen sehr lange Zeit keinen Brief durch die Post erhalten, der nicht geöffnet gewesen wäre. Ich darf jedoch nicht vergessen, daß unter der Anzahl derer, die den Auftrag hatten, ihren Briefwechsel zu läutern, es Einen gab, der ihnen große Dienste erwiesen hat. Geschah dies aus Freundschaft für Alle, oder bloß aus Theilnahme gegen einen Einzigen? Dies weiß ich nicht, allein es ist nicht weniger wahr, daß er oft Ausdrücke und gewisse vertraute Mittheilungen für unbedeutend erklärte, die sie hätten in Gefahren stürzen können. Hieraus sieht man, daß es gut ist, Freunde selbst in der Hölle zu haben. Ich habe diese Nachrichten von dem Manne selbst, der mir noch sagte: „ich hätte zu gewissen Zeiten viel darum gegeben, wenn ich diesen Herren von den Gefahren hätte Nachricht geben können, die sie liefen, aber ich habe es nie zu thun gewagt, so sehr besorgt war ich, selbst beobachtet zu werden." Dies ist wirklich war: denn alle Agenten einer wichtigen geheimen Angelegenheit hatten ihren Aufpasser."

„Es war weniger Treulosigkeit nöthig, um Bonaparte gegen einen Mann zu erbittern, auf dessen Einsichten und Ruhm er argwöhnisch war. Er war fürchterlich eifersichtig und wollte ihn gern los seyn, allein er wünschte seinen Untergang mit jenem eines Mannes zu verbinden, den er nicht bloß wegen seines kriegerischen Genies, sondern auch noch mehr wegen seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit an die Sache Ludwig XVIII. tödtlich haßte: dieß war Pichegru."

„Schlaue Kundschafter erhielten Befehl, sich nach England zu begeben, Verbindungen mit den Royalisten anzuknüpfen, die sich dahin geflüchtet hatten, um sie zu bereden, daß Frankreich bloß eine Losung erwarte, um sich Bonapartes Ehrgeitze entgegenzusetzen, der zur Besteigung des Thrones Anstalt treffe. Im Innern Frankreichs hatte sich ein Schwarm Agenten von der geheimen Polizei in die Häuser eingeschlichen, welche zur Partei des Königs gehörten; diese gefährlichen Menschen hatten alle Farben der Anhänger des Hauses Bourbon angenommen. Es war ihnen gelungen, die Meinung zu verbreiten, es befände sich in allen Verwaltungen und in den ersten Staatskörpern eine Menge Menschen, die bereit seyen, sich den Entwürfen des Usurpators zu widersetzen, allein alles schweige, aus Mangel eines Vereinigungs-Punktes."

„Die ersten Staatsbeamten schämten sich nicht, sich zu den ersten Polizei-Spionen zu gesellen und ihre Betrügereien zu unterstützen. Dieser abscheuliche Kunstgriff gelang ganz nach Wunsch. Die Royalisten im Innern, die sich in Ansehung des Zustandes der Dinge hintergehen ließen, glaubten, der für die Sache des Königs günstige Augenblick sey gekommen. Sie schrieben an ihre Freunde im Auslande, die, verführt und betrogen wie sie, in die Schlinge giengen. Die Polizei-Beamten an den Küsten und im Innern hatten Befehl, die Augen bei dem Verkehre zuzudrücken und ihnen sogar beizustehen."

Sogar den Staatsgefangenen wurden angebliche Gefangene beigesellt, welche den geheimen Auftrag hatten, sie auszukundschaften. — Auch Freunde oder Freundinnen wurden zu den Staatsgefangenen gelassen und die Polizei wußte jedes Wort, das sie miteinander geredet hatten. — Einer solchen vermeintlich geheimen und unbewachten, aber aufgelauerten Unterredung mit einer treuen Freundin verdankte Pichegru ohne Zweifel das Unglück, daß er nicht öffentlich vor Gericht gestellt, sondern heimlich in seinem Gefängniß von Mameluken erdrosselt wurde, nachdem er sich im Gefängnisse gegen die gedachte Freundin darüber ausgesprochen hatte, was er bei öffentlichem Gerichte gegen Bonaparte vorbringen würde. —

„Nur der Genius der Hölle konnte eine hohe geheime Polizei einrichten, die so gefährlich war, wie diejenige, von der Bonaparte der Schöpfer war. Vergebens würde Machiavelli seine Abhandlung vom Fürsten anführen. Dies Werk des durchdachten Verbrechens würde neben den Anstalten des kaiserlichen Spionnenwesens erblassen. Dies Ungeheuer verbarg sich vor den Augen des großen Haufens, allein es hatte Millionen unsichtbarer Arme, die Tag und Nacht damit beschäftigt waren, die freundschaftlichen Mittheilungen, die vertraulichen Ergießungen, die Unterhaltungen zwischen Anverwandten, den Ausbruch eines Einfalls, das Schweigen der Gedanken, die geheimen Wünsche der Begierde und die Seufzer des Unterdrückten zu belauschen. Bald Angeber, bald Richter und Henker war dies treulose Chamäleon eine Mischung von allen Klassen der Gesellschaft. Hohe Beamte und bemittelte Personen, Schriftsteller und Seiltänzer, Handwerker und Rentirer, wurden insgeheim in diese Verbindung aufgenommen. Die Gesetzgeber hatten reiflich alle Abstufungen des menschlichen Lebens berechnet und wußten sie insgesammt zu benutzen. Die weißen Haare eines Greises flößen Ehrfurcht und Vertrauen ein; man glaubt nicht, daß ein Mann an den Pforten des Grabes noch den Angeber und Boshaften machen könne; dies war ein Grund mehr, warum man ihn zum Aushorcher machte. Ich habe Spione gesehen, die unter der Last der Jahre erlagen und ganz hinfällig waren. Von dem Grabe bis zur Wiege übersprang der Genius des Bösen bald die Entfernungen. An einem schönen Frühlingsnachmittage suchte Hr. T...ot im dichten Schatten der Alleen des Luxembourg den Kummer, der ihn drückte, zu zerstreuen. Einer seiner alten Freunde trifft in hier, zieht ihn auf eine Bank mit fort, und hier fragt er ihn um die Ursache

seiner Traurigkeit. — Ich hatte zwei Söhne, die einzige Hoffnung meiner alten Tage; alle beide sind ermordet worden, der Eine bei der Metzelei von Eylau, der Andere bei dem Morden bei Bautzen. Er sprach, noch als ein fünfjähriges gut angezogenes Kind, das so schön wie der Tag war, zwischen die Kniee der beiden Freunde flüchtete. Es wird, sagte es, von seiner Wärterin verfolgt, die sie wirklich in der Mitte der Alle bemerken, und die an ihrem Halse ein anderes Kind hängen hat. Die kindliche Anmuth des kleinen Flüchtlings gefällt den beiden Greisen. Der Eine nimmt es auf seinen Schooß, tröstet es und verspricht ihm, es mit seiner Wärterin auszusöhnen. Die Letztere kommt nicht. Der Greis, der über den Verlust seiner Söhne trostlos ist, setzt seine Unterredung fort. — Ja, mein Freund! meine theuren Söhne sind nicht mehr. Guter Gott! wirst du nie das Ungeheuer zu Boden schmettern, das sie auf die Felder des Todes geschleppt hat! — Ich fühle das ganze Gewicht Ihres Schmerzes; ich weine wie Sie, aber wie viele Familien giebt es nicht in Europa, die eben solche Unfälle zu beweinen haben? Sie rufen die Blitze des Himmels auf das Haupt des Urhebers aller unserer Leiden herab; Ihre Wünsche werden, wie ich glaube, bald erfüllt werden. Die Hand Gottes hat den Korsen getroffen und die Kühnheit seines mörderischen Genies hält es nicht mehr gegen die Macht der Verbündeten aus."

„Das Kind hatte den Inhalt der Unterredung der beiden Freunde nicht verloren. Es macht sich allmählig von den Knieen los, die es tragen. Bei dieser Bewegung kommt seine angebliche Wärterin auf dasselbe los. Es entwischt; sie thut, als ob sie es verfolge; sie hascht es und bald verschwinden sie."

„Folgendes ist die Thatsache: seit einiger Zeit war Herr L...ot, von dem man wußte, daß er über den Verlust seiner beiden Söhne sehr betrübt war, bei der hohen Polizei in starken Verdacht gerathen, als ob er ein geschworner Feind der Person des Kaisers sey. Er war ein kluger Mann und sah wenig Gesellschaft, und wenn er bisweilen seine Galle ausgoß, so geschah dies blos in Gegenwart von sichern Freunden. Gegen alle andere Menschen beobachtete er eine Zurückhaltung, welche die Polizei-Agenten, die den Auftrag hatten, ihm nachzugehen und ihn strafbar zu finden, beinahe zur Verzweiflung brachte. Ihre Versuche waren fruchtlos gewesen. Endlich bemerkte man, daß er sich bei seinen täglichen Spaziergängen im Garten Luxembourg gewöhnlich auf eine Bank setzte und sich bisweilen sehr lange mit jemand unterhielt, der sein Freund zu seyn schien. Sobald sich ihnen Jemand näherte und sich auf derselben Bank niederließ, sprachen sie von gleichgültigen Dingen."

„Unter die Werkzeuge der geheimen Polizei gehörten auch ein Dutzend Kinder, die sich durch einen frühzeitigen Verstand und eine artige Gestalt auszeichneten. Diese schwachen Geschöpfe wurden in der schrecklichen Kunst unterrichtet, sich unter Leute zu schleichen, deren Meinung die Behörde kennen zu lernen wünschte. Ihre Jugend konnte nicht den geringsten Verdacht erregen; die Menschen äußerten ihre Meinungen in ihrer Gegenwart ungescheut; allein kein Wort entfiel dem Gedächtnisse dieser kleinen Schlangen, und bald wußte der Schuft, der sie abschickte, mehr, als er brauchte, um die Person zu Grunde zu richten, die er ausspähen ließ. Einige von diesen Kindern, welche keine Gelegenheit hatten, zu den bezeichneten Personen zu kommen, stellten sich sogar des Abends an eine Ecke der Wohnung derselben, und wenn sie diese nun des Abends nach Hause zurückkommen sahen, so stießen sie ein durchdringendes Geschrei aus; man lief hinzu, fragte sie, was ihnen fehle, und es hieß, sie hätten sich verirrt. Man hatte sogleich einen falschen Namen angenommen und konnte den Namen der Straße nicht nennen, wo man wohnte. Jedoch war man überzeugt, daß man den andern Tag seinen Weg wieder finden werde, sobald es Tag sey. Wer hätte nun so hartherzig und grausam seyn wollen, ein Kind von sechs Jahren, das reinlich und ordentlich gekleidet gieng und sehr hübsch aussah, von sich zu stoßen! Man nahm es mit Vergnügen mit nach Hause; es wurde der Lieblingsfreund der Kinder der Familie, wenn man dergleichen hatte, und den andern Tag richtete das kleine Ungeheuer vielleicht seinen Wohlthäter zu Grunde, indem es denjenigen, die es geschickt hatten, alle Geheimnisse entdeckte, die es in dem Hause gehört, wo man es so gastfrei aufgenommen hatte."

„Eines von diesem kleinen Gezüchte der Polizei floh im Garten des Luxembourg in Herrn T...ot Arme; die Wärterin gehörte auch mit unter die Söldlinge der Polizei. Zwei Tage darauf wurde der unglückliche Vater auf dem Markte St. Roch verhaftet. Man brachte ihn in das geheime Behältniß in der Conciergerie, wo man ihn erst fünf Tage darauf verhörte. Was habe ich gethan? sagte er zu sich selbst. Ich habe eine Meinung, aber ich habe sie nur in Gegenwart meiner Freunde geäußert. Ihrer bin ich so versichert, wie meiner selbst. Fünf Tage darauf erschien er vor V..., aber wie groß war sein Erstaunen, als ihm sein Untersucher Wort für Wort die Unterredung hersagte, die er im Garten des Luxembourg mit seinem Freunde gehabt hatte. Trotz seiner Bestürzung leugnete er doch alles. — Ah! Sie leugnen, versetzte der furchtbare V..., warten Sie, ich will Ihnen sogleich einen Zeugen holen, der Sie zum Geständnisse bringen soll! Bei diesen Worten gab er Befehl, den Unglücksgefährten des Herrn T...ot herbei zu führen. Beim Anblicke seines Freundes rief er voller Verzweiflung aus: Himmel! ich bin verloren. Treuloser! kannst du, der ich dich mit meiner Freundschaft beehrte, mich so grausam verrathen haben! — Sie irren sich, versetzte V..., der Herr hat sie nicht verrathen; er ist vielmehr angeklagt und

verhaftet, wie Sie. — Unmöglich, mein Herr! er ist der Einzige, mit dem ich vor sieben Tagen in Luxembourg gesprochen habe. — Das thut nichts, wissen Sie, daß selbst die Luft uns unbesonnene Reden zuführt? — Ich bin also der Unglücklichste der Menschen. — Ja! seinen Freund anklagen und sogleich Geständnisse thun, nach denen man nicht weiter fragt, ich gestehe, daß dies unglücklich seyn heißt. In der Folge wurden diese beiden Unglücklichen nach dem Schlosse Ham gebracht."

„Diese beiden Anekdoten, wo ein Greis und ein Kind auftreten, beweisen, daß die Agenten des Verbrechens Leben und Tod ins Spiel zu ziehen wußten, um ihren Zweck zu erreichen."

„Die hohe Polizei hatte noch andere Schlingen, denen es sehr schwer war, zu entgehen, weil es Niemand einfiel, sie auch nur für verdächtig zu halten. Sie hatte zu ihrem Befehl eine Gesellschaft von Leuten von beiderlei Geschlechtern, die Bonaparte im Scherze die cytherische Cohorte nannte. Alles, was Jugend, Schönheit, Anmuth und angenehme Talente bei beiden Geschlechtern Verführerisches hatten, fand sich hier beisammen. Herrlich gewachsene Mannspersonen, himmlische Jungfrauen, wovon die Meisten durch Schulden zu Grunde gerichtet, der Verschwendung ergeben waren, oder vom Golddurste verzehrt wurden, gaben sich ohne Erröthen zu schändlichen Machinazionen eines Despoten hin, der selbst mitten unter seinen Schlachtopfern zitterte. Folgende Thatsache wird einen Begriff von der Art geben, auf welche man von diesen gefährlichen Agenten Gebrauch machte."

„Im Jahr 1809 traf ein Holländer Anstalt, zu Leipzig einen gründlich gedachten Aufsatz gegen Bonapartes unerträglichen Ehrgeiz drucken zu lassen. Der Baron ....., der zuerst heimlich Nachricht von diesem Vorhaben erhielt, drückt sich in seinem Briefe an den Kaiser folgendermaßen aus: „Die Person, welche die Handschrift gelesen, hat mich versichert, sie habe nie eine gründlicher gedachte und besser geschriebene Schrift gelesen. Dieser Aufruf an alle Souverains, der voll Gründe und Thatsachen ist, flößt dem Herzen eine Ueberzeugung ein, deren man sich nicht erwehren kann. Dies ist die gefährlichste Schrift, welche noch jemals in irgend einer Sprache gegen den französischen Monarchen erschienen ist." ".

„Man kann sich leicht vorstellen, daß Bonaparte sogleich alle seine geheimen Spürhunde aufrief. Der unglückliche Holländer gerieth bald in die Schlinge, die ihm Herr von M..... legte, welcher sich an der Spitze dieser wichtigen Unternehmung befand. Aber, o der Verzweiflung! o des Erstaunens der Herren französischen Inquisitoren! Sie durchsuchen den Unglücklichen, ziehen ihn aus, nehmen aus seinen Kleidern das Futter heraus, zerbrechen seine Geräthschaften, trennen die Betten und Matratzen auf und schlagen eine Venus von Gyps in Stücken. Nichts, durchaus nichts. Der Aufsatz ist weg. Ihre Wuth läßt sich nicht beschreiben; man muß sich an ihre Stelle setzen, um einen Begriff von der Stärke derselben zu haben. Was ist aus einer Handschrift worden, die Sie herausgeben sollten? — Ich habe nie etwas geschrieben; nie ist es mir eingefallen, etwas herauszugeben. — Mein Herr! man hintergeht meine Regierung nicht; die Thatsache ist gegründet. Ich will Ihnen mehr sagen: ich habe keinen Befehl, Sie Ihrer Freiheit zu berauben. Ich frage Sie, ob Sie die Noth zum Schreiben gezwungen hat; in diesem Falle verlangen Sie für Ihr Werk, was Sie wollen. Hier ist eine reichlich gespickte Brieftasche; sprechen Sie und ich will Ihnen auszahlen. Sind Sie unzufrieden und ohne Amt? Hat man Sie bei der neuen Regierung in Holland vergessen? Man ist bereit, Ihnen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Sie wissen, daß die Könige nicht alles sehen können. — Mein Herr! solche Anerbietungen sind verführerisch, allein es thut mir leid, daß ich nichts darauf erwiedern kann. Man hat Sie in Betreff meiner in Irrthum geführt. Ich sage es Ihnen noch einmal, ich habe nie etwas gegen die französische Regierung geschrieben."

„Als Herr von M ..... sah, daß er unbeweglich war und daß er ihn nicht verführen konnte, ließ er ihn nach Frankreich führen, wo er in ein Staatsgefängniß geworfen wurde. Ich weiß nicht, welches es war; ich habe seitdem nie wieder von diesem unglücklichen Holländer etwas gehört. Die Brieftasche, woraus ich diese Nachrichten genommen habe, erwähnt nichts weiter darüber."

„Und wo war denn nun der berufene Aufsatz? Durch was für ein Wunder war er den Nachforschungen der ministeriellen Spürhunde entzogen worden? Hiermit gieng es folgendermassen zu. Einige Tage vor seiner Verhaftung hatte der Verfasser gerechten Verdacht auf einen Mann geworfen, von dem er glaubte, er habe mit ihm einerlei Gesinnung, und dem er unvorsichtiger Weise seinen Entwurf mitgetheilt hatte. Unter diesen Umständen fand er es für rathsam, sein köstliches Manuskript für den Augenblick einem Freunde anzuvertrauen, der in der Gegend von Prag lebte und sich in diesem Augenblicke in Leipzig befand. Bloß dieser Umstand vereitelte den Hauptzweck der Sendung des Herrn von M ..... Glauben Sie wohl, daß es die geheime Inquisizion hierbei bewenden ließ? Nein! Der Kaiser wollte das Manuscript um jeden Preis haben, und als er beinahe die Unmöglichkeit sah, seiner habhaft zu werden, so trachtete er um so stärker darnach. Thun Sie, was Sie wollen, sagte er zum Herrn von M ....., ich muß es haben, und kehrte ihm hierauf den Rücken zu."

„Man mußte auf neue Maaßregeln sinnen. Herr von M ..... machte eine zweite Reise nach Teutschland. Er besuchte den treulosen Freund, der den Holländer unglücklich gemacht hatte. Das

Ungeheuer hatte für sein Verbrechen bloß fünfhundert Franken bekommen. Im Falle eines glücklichen Erfolgs hatte man im tausend Thaler versprochen. Das Unternehmen war fehlgeschlagen, also erhielt er auch keine Belohnung weiter. Bei seinen verschiedenen Unterredungen mit dem französischen Agenten fielen beide einstimmig darauf, daß die Handschrift sich bei einigen Freunden des Verfassers befinde. Hören Sie! sagte der Teutsche: einige Tage vor der Verhaftung des Holländers besuchte ihn Einer seiner vertrauten Freunde. Beide haben beinahe einerlei Meinung über Napoleon. Ich wollte meinen Kopf darum verwetten, daß sich die Handschrift in seinen Händen befindet. Diese Idee war für den Herrn von M . . . . . ein Lichtstrahl. — Wo lebt dieser Mann? — Er hält sich in der Gegend von Prag in Böhmen auf. — Sein Name? — Sch. — Sein Stand? — Ein bloßer Privatmann, aber reich; er ist ungefähr vierzig Jahr alt, von etwas mehr als mittler Statur, gut gebauet, seit zwei Jahren Wittwer, und hat bloß eine einzige vierjährige Tochter. — Hat er heftige Leidenschaften? — Er ist ein großer Liebhaber der Wissenschaften und der angenehmen Künste, besonders aber der Weiber. — Er liebt die Weiber! In diesem Falle ist der Mann mein. Wenn ich glücklich bin, so bekommen Sie tausend Thaler; unterdessen haben Sie hier eine Anweisung auf fünfhundert Franken: es ist der Lohn für die Nachrichten, die Sie mir so eben gegeben haben. Herr von M . . . . . war bald wieder nach Paris zurück."

„Einen Wittwer kennen, der noch in der Blüthe seiner Jahre und ein großer Liebhaber des schönen Geschlechts ist, bei ihm ein junges schönes Mädchen, das voll Talente und Anmuth ist, einzuführen wünschen, wahrlich, nichts ist leichter. Der betitelte Spürhund war davon fest überzeugt. Man traf bald Anordnungen, und sein Plan war schnell gefaßt. Unter den Nymphen der cytherischen Cohorte bemerkte man mit Vergnügen die junge glänzende D . . . . s; sie war von ehrbaren Eltern, die sie aber sehr jung verlor. Ihr Vermögen würde zu ihren Begierden hingereicht haben, wenn diese sich nach ihrem Vermögen gerichtet hätten, allein eine zügellose Luxus-Sucht und eine gränzenlose Leidenschaft zum Spiele richteten sie zu Grunde. Wenn die Natur einen Kopf wie den ihrigen geschaffen hat, dann ruhet sie aus; sie ist erschöpft. D . . . . s war zu schön, als daß sie sich schön nennen hören konnte, und was ihre Reitze noch unendlich erhöhete, war der Umstand, daß sie gar nicht that, als ob sie dergleichen hätte. Mit diesen herrlichen Eigenschaften verband sie eine Menge angenehmer Kenntnisse. Als sie in Verlegenheit gerieth, ihren Geschmack zu befriedigen, war sie eine zeitlang die Geliebte eines jungen teutschen Herrn, den sie endlich zu Grunde gerichtet haben würde, wenn er nicht so klug gewesen wäre, ihr durch das Haus Recamier 15,000 Franken auszahlen zu lassen und ihr ein ewiges Lebewohl zu sagen. Es dauerte lange, ehe sie diesen Undankbaren durch einen andern ersetzte."

„Indessen wurde sie auf einmal die Göttin unserer neuen vornehmen Herren. Ihr Geliebter war Einer der Liebenswürdigsten. Demoiselle D . . . s war nicht geizig, nicht zudringlich fordernd, aber sie sah himmlisch schön aus und lebte verschwenderisch. Wenn man der Gattin ihres Geliebten glauben darf, so hat sie ihn in funfzehn Monaten 300,000 Franken gekostet. Ich für meine Person glaube, daß die Eifersucht dies übertrieben hat. Wie es auch seyn mag, der Geliebte konnte nicht lange für die Unterhaltung seiner verführerischen Eroberung sorgen; er brach daher plötzlich mit ihr, allein als artiger Mann wollte er sie doch nicht dem Mangel Preis geben. Er war es, der sie an die Spitze des Syrennen stellte, welche der geheimen Polizei verkauft waren. Dieser Posten war keiner der am wenigsten einträglichen des Staats. Wenn die Unternehmungen glänzend und schwierig waren, so verhundertfachte sich ihr bestimmter Gehalt. Niemand paßte besser dazu, als Demoiselle D . . . . s. Außer ihren übrigen Reitzen besaß sie noch die Geschicklichkeit, die teutsche Sprache mit Leichtigkeit zu sprechen. Dies war die Frucht ihrer Verbindung mit dem jungen Herrn von dieser Nazion. Nach verschiedenen Unterredungen mit dem Herrn von M . . . . . erhielt sie einen Paß unter dem Namen Brigitte-Adelaide S., eine junge Wittwe, die in Teutschland ihrer Gesundheit wegen reiset. Ihre geheimen Verhaltungsbefehle lauteten folgendermaaßen:

„Sie reisen geraden Wegs nach Prag in Böhmen. Hier erkundigen Sie sich insgeheim nach Herrn Sch. und seiner Wohnung. Unter dem Vorgeben einer reinen Luft, die für Ihre Gesundheit nothwendig ist, äussern Sie Lust, auf dem Lande zu leben, und richten es so ein, daß Sie eine Wohnung so nah als möglich an der Seinigen beziehen. Sie lassen bauen, wenn es nöthig ist; Sie sparen nichts. Das Uebrige überläßt man Ihren Einsichten und Ihrer Scharfsicht."

Allein Herr Sch. und die junge Wittwe wurden durch Liebe gefesselt, und sie ehelichten sich. — —

„Seine Gattin wollte nichts weiter wissen. Sie theilte diese Umstände den vornehmsten Agenten dieser Sendung mit, und gab ihnen die Versicherung, Se. kaiserl. Majestät könnten in Hinsicht dieser Sache ganz ruhig seyn. Unter verschiedenen Vorwänden suchte sie die Genehmigung zu erhalten, nicht wieder nach Frankreich zurückkehren zu müssen, da sie, wie sie sagte, in Böhmen ein Glück gefunden habe, das ihr Vaterland ihr nicht mehr verschaffen könne. Ihre Freundin, die seitdem blind geworden ist und jetzt bei ihr lebt, erhielt von ihr den Auftrag, alles zu verkaufen, was Madame Sch. in Frankreich gelassen hatte. Diesen Auftrag richtete sie treulich aus."

„So endigte sich also eine Sache, die nicht unter so günstigen Vorbedeutungen begonnen hatte, und so wurde ein bezauberndes Frauenzimmer zur Tugend zurück gebracht, das sich seine Verirrung lange Zeit zum Vorwurfe machte. Wollte Gott! eine andere Unglückliche, die, wie sie, mit der hohen Polizei in Verbindung stand, hätte ihr Beispiel nachgeahmt; sie konnte es; der Unglückliche, den sie den Henkern überlieferte, hatte sich erboten, sie zu heirathen. Er war von einer guten Familie, und wurde als geheimer Agent des . . . Kabinets auf der Ebene von Grenelle erschossen. Ohne die thörichte Leidenschaft, die er für diejenige gefaßt hatte, welche ihn meuchelmordete, und ohne die vertraulichen Mittheilungen, die er ihr machte, würde der Unglückliche nie überführt worden seyn."

„Die geheimen Hinrichtungen und die Einkerkerung der bedeutendsten Personen waren hauptsächlich das Werk dieser Syrenen und Adonis. Durch Einen von diesen Spionen erfuhr die Regierung die Entwürfe des Baron Imbert*), wobei auch der Verfasser mehrerer bezaubernder Opern, Herr M...., in große Gefahr kam. Die nämlichen Agenten gaben auch die wichtigsten Aufschlüße über den Anführer der Royalisten, den General Lemereier, der im Flecken Lamothe bei Loudac getödtet wurde. Der Ritter Laa, die Herren Dubuc und Roffelin wurden auf die Angaben zweier solcher Geschöpfe verhaftet. Die beiden letztern fielen als Opfer der unvorsichtigen vertraulichen Mittheilungen, welche ein reicher Bankier einem gewissen Mädchen gemacht, das ihn verführt hatte und das die geheime Polizei damals unter ihre wachsamsten Schildwachen zählte."

„Der irländische Priester Macarthy wurde wegen eines Verbrechens erschossen, das ihm von zwei geheimen Spionen ganz ohne allen Grund Schuld gegeben wurde, weil er ihnen nicht hatte viertausend Franken borgen wollen. Er war sehr reich. Eine Dame reisete ausdrücklich nach Paris, um bei Bonaparte seine Begnadigung zu erflehen. „Das ist unmöglich, versetzte er, reich und ein Verräther; das wäre ein Todtschlag, wenn man ihn für unschuldig hielte."

„Diese gefährlichen Angeber waren fast immer ihren Schlachtopfern unbekannt; bisweilen ließen diese jene sogar in ihre Gefängnisse kommen, um von ihnen entweder Trost oder Dienste zu erhalten. Die Grausamen legten alsdann den Balsam eines erdichteten Mitleides auf die Wunden, die sie geschlagen hatten. D.. v. P.. that noch mehr. Der Baron Kolli**), den er zuerst der hohen Polizei angezeigt hatte, ließ ihm insgeheim einige Tage vor seinem Tode als Freundschaftszeichen einen Diamant überreichen. Der Böswicht nahm ihn an."

„Die geheime Inquisizion hatte noch eine andere Art, Geheimnisse zu entreißen. Bei dem Polizei-Minister selbst war eine Stube, wo man bisweilen den Verhafteten aufbewahrte. Hier besuchten höchst durchtriebene und abgefeimte Inspektoren den Gefangenen, sprachen wenig mit ihm von seiner Sache und luden ihn zu Tische ein. Die Küche des Ministers lieferte alles, was man zu einer guten Mahlzeit brauchte, besonders vortreffliche Weine. Der Zweck gieng dahin, dem Gefangenen tüchtig zuzutrinken und ihm seine Geheimnisse durch eine völlige Trunkenheit abzulocken."

„Im Jahre 1812 war diese Stube Zeuge einer ziemlich lustigen Szene, wo der Inspektor eben keine glänzende Rolle spielte. Ein junger Mensch, ein ziemlich schlechtes Subjekt, wurde wegen des Verbrechens des heimlichen Anwerbens verhaftet. Er hatte Theilnehmer, und bei drei auf einander folgenden Verhören hatte man ihn nicht zum Geständnisse bringen können. Man brachte ihn zum Polizei-Minister, und als er hier ankam, suchte ihn Savary auf alle Art und Weise auszuforschen, konnte aber nichts aus ihm herausbringen. Er ließ heimlich Befehl geben, bei ihm einen Versuch mit einer tüchtigen Mahlzeit zu machen, wo guter Wein nicht gespart würde. Der junge heimliche Anwerber wurde also in die dazu bestimmte Stube gebracht. Man ließ sogleich Einen der besten Bullenbeißer der geheimen Polizei auf ihn los. Man kann sich leicht vorstellen, daß das Anerbieten einer Mahlzeit einen lustigen Bruder, wie der Gefangene war, nicht schreckte. Der Wein floß in Strömen; allein war nun der Inspektor übel aufgelegt, oder konnte er sich nicht genug beherrschen, genug er wurde das, wozu er hatte den Andern machen wollen; er schlief am Tische ein. Der heimliche Anwerber verliert keine Zeit; als Tabackraucher nimmt er einen tüchtigen Mund voll Taback, kauet ihn und preßt ihn in das Glas des Inspektors aus, das er mit Wein füllt. Mein Herr! ruft er, indem er ihn weckt, wollen wir nicht noch eines trinken? Wir haben noch zwei Bouteillen. Der Schläfer er-

*) Dieser lebte zu Anfange des Jahrs 1814 in London, wo er mit der englischen Regierung in einen Streit gerathen war.

**) Der Baron Kolli, der mit Geld- und Kreditiv-Schreiben des Königs von England an Ferdinand VII. nach Valençais abgeschickt wor, lebt jetzt in England, und blieb bis zum April 1814 in Frankreich im Gefängnisse. Im Auslande wußte man freilich nicht, ob er erschossen worden sey, oder ob er noch lebe: denn alles war auf einmal über ihn verstummt.

wacht, stammelt, erinnert sich kaum an seinen Auftrag, trinkt sein Glas Wein aus und schläft wieder ein. Der Gefangene läßt ihn einige Minuten ruhen, um dem Taback zum Wirken Zeit zu lassen. Darauf schüttelt er ihn tüchtig durch, um zu sehen, ob er an ihm etwas versuchen könne. Der arme Inspektor war mehr als toll und voll; dann zieht er ihm seinen Rock, seine Weste aus, nimmt ihm sein Halstuch, seinen Hut, seine Schuhe und Strümpfe ab und zieht schnell alles an; schnallt seinen Degen um, steckt die Uhr und 47 Franken ein, die er bei sich hat; sucht in seinen Taschen den Schlüssel, öffnet die Thür und ergreift die Flucht, alles dies war das Werk eines Augenblicks. Ich weiß nicht, was der Minister dazu gesagt hat, als die Entweichung bekannt wurde."

„Es ist beinahe unglaublich, welche ungeheuere Summen die geheime Polizei verschlang. Eine einzige Abtheilung, diejenige, welche Bonaparte die cytherische Cohorte nannte, hat vom 10. März 1812 bis zum 22. Januar 1813, 5,332,500 Franken für Reisekosten, Besoldung und Vergütungen gekostet. Der Ritter von Rivoire Saint Hypolite*), ein Seeoffizier, der stark mit in die Sache des Generals Lemercier verwickelt war, hat allein von 1807 an, als er von Madrid wegging, wo er bei Herrn Strogonoff war, bis zum Monat Oktober 1810, wo er zu Amsterdam verhaftet wurde, 400,200 Franken gekostet. In dieser Summe sind noch nicht die Transport und Unterhaltungskosten in den verschiedenen Gefängnissen begriffen, in die man ihn eingesperrt hat. Zwei Jahre lang hat er stets zwei unsichtbare Agenten um sich gehabt, die ihm in die verschiedenen Länder nachfolgten, in die er reisete. Seine Gattin, die festgesetzt wurde, weil sie als Mannsperson verkleidet von dem Schlosse Lourde seine Entweichung begünstigt hatte, hat 72,000 Franken gekostet. Die Regierung war damals so hungrig nach Gefangenen, daß auf dem Schlosse Ham ein Kind von 20 Monaten sein besonderes Gefangenregister hatte. Dies unschuldige Geschöpf hieß Jemima und war die Tochter des englischen Baronnets und Generallieutenants Campbell, der damals mit seiner Gemahlin gefangen saß. Sollte jemand an dieser Thatsache zweifeln, so verweise ich ihn, um sich von der Wahrheit derselben zu versichern, an den Kerkermeister des Schlosses, Herrn Charpin."

„Ich beschränke mich auf diese Anekdoten in Betreff der geheimen Polizei. Sie beweisen zwei Umstände: erstens, daß man sich nicht wundern darf, daß Bonaparte bei einem solchen Spionensystem fast immer in die Geheimnisse der verschiedenen europäischen Kabinette eingeweihet war; zweitens, daß der Despot, sobald er einmal den Thron bestiegen hatte, unaufhörlich von den Qualen der Furcht und des Argwohns gefoltert wurde; daher jene Menge von Unternehmungen, die eben so thöricht als schlecht entworfen waren; jene ewigen Kriege ohne Zweck und Ziel. Konnte man aber etwas anderes von einem Manne erwarten, der laut zu seinen Ministern sagte: „zur Befestigung eines neuen Throns muß man nothwendig den Krieg unterhalten; es ist das einzige Mittel, die Völker am Nachdenken zu verhindern."

Als Vandamme und Davoust in Teutschland ihre Füssiladen anfingen, schwoll ihnen die Blutschleuse (von einem Herzen kann bei dieser Abart die Rede nicht seyn) und sie bezeichneten schon in langen Listen die Opfer, welche sie ausersehen hatten. Sie wußten wohl, daß der Thron des Weltgebieters aus Todtenschädeln erbaut werden sollte; und jedem lag daran, seine Anhänglichkeit an den Allerschütterer durch erkleckliche Lästerungen darzuthun.

Die Tyrannei hat das Eigene, daß ihr alles Schlechte dienend entgegenkommt. Darum hat keine Zeit der Ruchlosigkeit so viel gesehen als die unsrige, weil in keiner der Sieg des bösen Prinzips über das gute so allgemein und so schnell gewesen ist. —

Wie zahlreich die französ. Spione bei dem Wiener Kongreß waren, wie dergleichen vor Bonaparte's Flucht von Elba, Frankreich, Italien und Teutschland durchstreiften, und wie viele davon in den neuesten Tagen in Berlin, Magdeburg, Gent, Brüssel, Lörrach, Mannheim, am Rhein u. s. w. arretirt wurden, erhellet aus folgenden Berichten in öffentlichen Blättern, die wir des Zusammenhangs und der vollständigen Uebersicht des französischen Spionirungs-Systems wegen in den neuesten Tagen, hier abdrucken lassen.

Ueber die folgenreiche Verschwörung, welche Bonaparte wieder nach Frankreich zurückführte, liefern öffentliche Blätter unter andern Nachstehendes:

„Carnot, Fouche, Thibaudeau waren die ersten, welche den Gedanken faßten, die Regierung umzustoßen. Ihr gewöhnlicher Sammlungsort war das Haus von Tallien, der seines Podagra wegen das Zimmer hüten mußte. Cambaceres, Fouche, Savary, alle ausnehmend reich, machten sogleich bedeutende Vorschüsse. Sie wurden Carnot eingehändiget, und er zum Schatzmeister ernannt. Man forschte nun die Gesinnungen der Marschälle aus, Massena, Soult, Suchet und Ney vereinigten sich nicht nur mit den Verschwornen, sondern gaben auch überdieß bedeutende Summen her. Thibaudeau wurde ausser Land gesendet, er durchstreifte Italien, die Schweiz, Teutschland und die Niederlande.

*) Dieser lebt jetzt wieder in Frankreich, wo er eine Geschichte seiner Schicksale herausgegeben hat.

Mit Bertrand hatte er zu Neapel und Florenz Unterredungen. Mürat wußte vom Geheimniß; auch Luzian und Joseph Bonaparte mögen ansehnliche Summen hergegeben haben. In Italien sammelte man 20 Millionen Franken. Im Monat Dezember forschte man durch ganz Frankreich die Gesinnungen der Soldaten aus."

Von diesem Augenblicke an wurden die Verschwornen immer kühner, und was auffallen mußte, war, daß der General-Polizei-Direktor Hr. v. André oft zu Tallien kam und sehr vertraut mit ihm war. So befand er sich, ohne es nur im geringsten zu ahnden, (dazu gehörte in der That eine große Dosis von ----!) mitten im Heerde der Verschwörung, und er stieß oft auf die wüthigsten Bonapartisten oder Jakobiner, welche gegenwärtig vereinigt sind. Manchmal sagten sie im Scherze zu Hrn. André: „Wird es wohl Ihr König dem Kaiser gestatten auf Besuch seiner Freunde nach Frankreich zu kommen?" Worauf Hr. André antwortete: „er mag mit oder ohne Erlaubniß nach Frankreich kommen, wenn er es seiner Gesundheit zuträglich erachtet." So wurde Hr. d'André eingeschläfert und betrogen. Kurze Zeit vor der Ankunft Bonapartes frägte Hr. d'André bei Tallien an, ob es wahr sey, wie er vernommen, daß Bertrand vor Kurzem in Paris war? Es verhielt sich wirklich so, aber Tallien hütete sich es zu sagen. Es ist schwer zu entscheiden, ob die Bourbons von den damaligen Ereignissen Kenntniß hatten; aber ihre in der letzten Zeit erwiesene Herablassung gegen das Militär beweißt, wie besorgt sie waren."

Zu Anfang Aprils l. J. ist zu Brüssel ein Spion eingefangen worden, zu gleicher Zeit sind zu Berlin 2 Spionen verhaftet worden. Die Bamb. Zeit. enthielt aus dem Frankf. Journal die Nachricht: in der Nacht vom 28—29. März sey zu Regensburg ein von Wien gekommener Franzose auf die Ankunft eines gleichfalls von Wien mit Depeschen eingetroffenen Kuriers verhaftet worden; man habe 2 Brieftaschen voll Papiere, viel Gold und Wechsel bei ihm gefunden. Obige Zeitung meldete auch Folgendes: „In Amsterdam wurden 2 Kerls erschossen, die sich erfrecht: Es lebe Napoleon! zu schreien." Frankfurt, 29. März. Am Sonnabend hat man hier einen verdächtigen Menschen eingebracht, den man für einen Spion hält; er wurde am folgenden Tage nach Prag abgeführt. Unsere thätige Polizei hält ein wachsames Auge auf alle Fremde, denen man eine Zweideutigkeit des Karakters zutraut. Wien, den 5. April. Man trifft hier seit einigen Tagen ernstliche Vorsichtsmaaßregeln gegen alle Fremde, vorzüglich aber gegen Franzosen. Kein Franzose darf die Stadt verlassen, und den Neuankommenden wird der Aufenthalt beinahe unmöglich gemacht, was unter den gegenwärtigen Umständen sehr nöthig seyn mag; denn es zeigt sich immer deutlicher, daß sich während des Kongresses zahlreiche Agenten Bonaparte's hier aufhielten, und welcher Teutscher konnte vergessen, wie viel Unheil die französischen Emigranten durch Verrath und Spionerei über Teutschland gebracht haben?" — (Allgem. Zeit.). Berlin, den 2. April. Laut Nachrichten aus Neufchatel sollen dort 3 Emissarien Bonaparte's auf geheimer Kundschaft ertappt, und von dasigen Bauern auf der Stelle an Bäumen aufgeknüpft worden seyn. Vor 12 Tagen ward hier ein Franzose, dem Vernehmen nach ein General, ebenfalls als Kundschafter Bonaparte's, und vor 3 Tagen ein französischer Kapitän arretirt. Bei Letzterem fand man Papiere, welche auf eine Insurrekzion in Polen abzielten. Auch in Magdeburg hat man vor Kurzen 3 Emissarien Bonaparte's verhaftet. — Die Baireuther Zeit. (Nro. 94). enthielt wörtlich Folgendes: „London 7. April. Wäre die Sache nicht durch Dokumente belegt, so sollte man es kaum für möglich halten, bis zu welchem Grade die einsichtsvollsten Männer manchesmal Dinge von der größten Wichtigkeit für unbedeutend ansahen. Schon am 10. Sept. vorigen Jahrs entdeckte ein Engländer, Namens Playfair durch einen Italiener, Caraman genannt, dem der Wein die Zunge gelößt hatte, die Existenz einer Verschwörung, an deren Spitze Bonaparte stand, die nichts Geringeres bezwekte, als die Ermordung der ganzen Bourbonischen Familie und Bonapartes Wiedereinsetzung auf den französischen Thron. Die Verschwörung sollte ausgeführt werden, wenn der Kongreß auseinander gegangen, und alle Armeen in ihre Heimath zurückgekehrt und aufgelößt wären. Unvorhergesehene, dem Anschein nach richtig berechnete Umstände haben aber die Ausführung beschleunigt. Die Entdeckung wurde sofort dem Grafen Bathurst, einem der ersten Staatssekretairs, und dem französischen Gesandten, Grafen la Chatre, mitgetheilt, der ganze Plan der Verschwörung, die Chiffre, in welcher Bonaparte die dahin zielende Korrespondenz führte, nebst dem Schlüssel dazu, wie der Engländer sich ausdrückte, weit über Alles, was in allen Enzyklopädieen und selbst im brittischen Museum über die Geheimschrift zu finden ist, so wie nachstehende Proklamazion desselben an die Armee, welche sich in obiger Chiffre geschrieben bei jedem Regiment in den Händen wenigstens Eines Getreuen befand. Der Entdecker wurde aber kalt, ja abschreckend empfangen. Die Sache blieb auf sich beruhen, und so geschah, was die ganze Welt in Erstaunen und Bewegung setzte." Proklamazion. „Franzosen, Euer Vaterland ist verrathen, Euer Kaiser allein kann Euch in die glänzende Lage zurückbringen, die Frankreich ziemt. Schenkt dem Euer ganzes Vertrauen, der Euch immer zum Ruhm führte. Noch einmal werden seine Adler sich in die Lüfte schwingen, und die Völker in Erstaunen setzen." — Nach der Aarauer Zeitung säumte Bonaparte nicht, dem Rufe zu entsprechen, den die zahlreichen Agenten, die er in Frankreich hatte, und deren Schritte von der Polizei der H. H. Beugnot und d'André sehr schlecht (allerdings unübertrefflich schlecht!!! — Die Polizei hat mit offenen

Augen nicht gesehen und mit offenen Ohren nicht gehört!) beobachtet wurden, an ihn ergehen ließen. — In der allg. Zeit. las man in einem Art. aus Wien vom 20. April unter andern Folgendes: „Es bleibt immer bemerkenswerth, daß hier auch wieder Franzosen sich ansiedeln, die bei jedem Kriege mit Bonaparte sich hier einzufinden pflegten; worunter vorzüglich ein bekannter Tänzer gehört, welcher seit 14 Jahren hier in Gesellschaft sich zeigt. Vorgestern wurden einige Arrestanten vom Rhein hier eingebracht; es befand sich darunter ein Müller aus der Vorstadt an der Wien, welcher im Jahr 1805 von der französischen Armee hier zurückblieb und Bürger wurde (und vielleicht 9 Jahre lang Spion war? —). Derselbe hatte vor einem Monat in Gesellschaft des bekannten Schulmeisters aus Straßburg (der leider der Wachsamkeit der Polizei entgangen ist! —) Wien verlassen, um sich nach Paris (zum Rapport?) zu begeben; er wurde glücklich aufgefangen. (Gleich nach der Ankunft dieses Müllers wurde ein Kriegs-Kommissär plötzlich arretirt.) Zugleich wurden verschiedene Arrestazionen vorgenommen; man soll eine Art von Klubb entdeckt haben. Es soll wirklich eine Art von Verschwörung hier angezettelt worden seyn; wie man versichert, hatten die Vorschwornen bei der projektirten Entführung des kleinen Napoleons den thörichten Plan, auch dessen erlauchte Mutter zur Reise zu vermögen. Vielem Unheil dürfte jedoch durch die Arretirung obigen Kriegs-Kommissärs vorgebeugt seyn; denn man versichert, daß derselbe den ganzen Etat unserer Armee, so wie die Direkzion ihres Marsches, Napoleon habe mittheilen wollen. Daß übrigens Napoleon während des Kongresses durch diese und ähnliche Agenten sehr genaue Nachrichten erhalten, und auch wohl manchen Einfluß ausgeübt haben mag, wird immer wahrscheinlicher." — [Dieß sind also neue faktische und sonnenklare Beweise, wie gegründet und allgemein wichtig meine Ansichten der Polizei in Nro. 37. 39. 44. 46. u. 47. des Kam. Korr. l. J. sind. — Die daselbst befindlichen Vorschläge verdienen in der That — zur Ehre und zum Heil Teutschlands! — die größte Beherzigung und die genaueste Befolgung. — — „Der Staat mag immer die Augen haben auf Alles, nur nicht die Hände in Allem!!"]

Aus Sachsen, 11. Mai. Die als wahre oder angebliche Kaufleute auf der Leipziger Messe gewesenen Franzosen und Italiener erhalten aus Vorsicht keine Rückpässe und werden, wie es heißt, vorläufig nach Erfurt gebracht. In Pohlen sind, wie man versichert, Spione verhaftet worden. Der Polizei-Direktor zu Karlsruhe, Hainau, machte sich flüchtig und reiste heimlich durch Basel nach Frankreich. — Man suchte noch, sich seiner Person zu bemächtigen, es war aber zu spät; er hatte bereits die französische Gränze erreicht. (Nürnb. Korr.) Die Bamb. Zeit. meldete, vom Rheinstrom (3. Mai): „Die k. baier. Gensdarmen halten auf dem linken Rheinufer die strengste Polizei. Täglich werden 16 bis 20 Verdächtige eingebracht und nach Mannheim ins Hauptquartier abgeliefert." Brüssel, 30. April. Zwei zu Gent arretirte französische Generale sind unter starker Bedeckung in die Gefängnisse der hiesigen Stadt gebracht worden worden. Aus dem Hannöverischen, 28. April. Herr le Camus, ehemals Graf von Fürstenstein und Minister des damaligen Königs von Westphalen, welcher aus Paris in der Gegend von Göttingen eingetroffen war, ist arretirt und seine Papiere sind in Beschlag genommen worden. Es sind auch ein Paar andere Personen eingezogen worden. Die Bamb. Zeit. (Nro. 99.) enthielt Folgendes: Vom Oberrhein, 27. April. „An der Rheingränze sind mehrere Kuriere und Reisende, die nach Frankreich wollten, ungeachtet scheinbar richtiger Päße angehalten worden, und die nähere Prüfung bewies, wie gegründet der Argwohn gewesen, wie wenig man solche, besonders aus Wien kommend, gutherzigen Glaubens abgehen lassen dürfe." Zu Berlin wurden zwei polnische Edelleute, bei welchen man eine Kiste mit Proklamazionen Bonaparte's an die Pohlen fand, arretirt. Dresden, 5. Mai. Wegen des dringenden Verdachts der Anhänglichkeit an Napoleon Bonaparte, ist am 20. April d. J. der Fürst Sulkowsky, zu Slupka in Oberschlesien, durch ein Kommando von Gensdarmen unter Leitung eines Regierungsraths auf Befehl des königl. preußischen Polizei-Ministeriums, verhaftet, und nach einer Festung abgeführt worden. — In polizeilicher Hinsicht ist, bei den durch sächsische Truppen in Lüttich erregten Unruhen, es merkwürdig, daß sich einzelne Gemeine Mühe gaben, die Einwohner von Lüttich zur Theilnahme an ihrem Verbrechen zu überreden, nachdem kurz zuvor (NB.) der Pariser Moniteur gemeldet hatte, die Sachsen hätten in Lüttich revoltirt und die Bürger daran Theil genommen! In Paris wußte man also diese Insurrekzion früher als in Lüttich!! — Basel, 8. Mai. Von Rastadt berichtet ein Schreiben über eine letzthin zu Karlsruhe geschehene Untersuchung von sogenannten flüchtigen und emigrirten Franzosen, deren drei Kutschen man von Polizei wegen sorgfältig visitirte und zwischen einer doppelten Wand viele merkwürdige Papiere vorfand, aus denen sich ergab, daß sie Emissäre Napoleons waren, welche die besagten, nach verschiedenen Gegenden Teutschlands addressirten Papiere nach dem Orte ihrer Bestimmung befördern sollten. Lüttich, 12. Mai. Ein Bürgermeister im Wälder-Departement, an der französischen Gränze, ist wegen landesverrätherischen Briefwechsels verhaftet worden und wird strenge bestraft werden. Rastatt, vom 3. Mai. Man behauptet, in Karlsruhe seyen Kuriere, von Wien kommend, um nach Paris zu gehen, so glücklich untersucht worden, daß mehrere im Wagen und sonst verborgene Brieftaschen bedeutenden Inhalts entdeckt, und der schöne Fund nebst den Hehlern nach Stockach ins Hauptquartier abgeführt werden mußte. Der heilloseste Verrath durchschleicht jetzt vielgestaltig das immer noch zu gutmüthige Teutschland. Man muß von seinen Feinden zu lernen wissen. Es heißt, es sey in Lörrach ein Mann von Mühlhausen arretirt worden,

dessen Vater eine der schönsten und weitläufigen Fabriken in Europa habe. Bei einer sehr ausgebreiteten Korrespondenz und mancherlei Umtrieben hätte er sich verdächtig gemacht. Seine Familie, sagt man, habe 100,000 Gulden geboten, aber vergeblich. Wenn Spione sich immer loskaufen könnten, wäre dieses Geschäft eine bestimmt gute Spekulazion. Denn, wenn ein Spion, der 200,000 fl. bekam, entdeckt würde, und dann 100,000 fl. Lösegeld bezahlte, so blieben ihm doch noch 100,000 fl. Immer noch eine gute Pension im inaktiven Zustande! — Vom Rheinstrom, 22. Mai. Bei Schorndorf, im Württembergischen, wurden zwei angebliche Kaufleute verhaftet, die aus dem Posthause Briefe durch Staffeten absenden wollten, und bei welchen man ausser Wechseln für anderthalb Millionen Gulden auf teutsche Häuser, noch einen beinahe gleichen Werth in Perlen gefunden haben soll. Man führte sie nach Heilbronn in das Hauptquartier. Die französischen Emissäre müssen bemerken, daß es in Teutschland nicht mehr so gut zu reisen sey, wie ehemals, wo dieß große Reich zu ihren Absichten förmlich in Bezirke abgetheilt war, und durchreiset wurde. Am 13. hatte man zu Lörrach einen Handlungs-Kommis, Namens Köchlin, arretirt und nach Freiburg gebracht, weil man bei demselben Briefe gefunden, die ihn als Spion verdächtig machten. Er soll bereits erschossen seyn. Nach der Erlanger Zeitung waren in Mannheim 173 Spione arretirt. — Brüssel, 19. Mai. Noch täglich werden unter allerlei Verkleidungen französische Spione arretirt. — Ausser dem zu Lörrach entdeckten französ. Spion Köchlin, aus Mülhausen, hat man wieder mehrere Personen, namentlich einen gewissen Finzli zu Lahr, als der Spionerei verdächtig, gefänglich angehalten. — In Genf sind, dem Vernehmen nach, mehrere Personen, unter andern der Postmeister, verhaftet worden; man fand bei ihnen dreifarbige Kokarden und sehr wichtige Papiere. In Lahr entdeckte man einen Kundschafter, der Theilhaber an einer bedeutenden dortigen und Baseler-Handlung seyn soll, und sendete ihn nach Heilbronn. Hanau, 28. Mai. Ein bekannter ehemaliger Staatsbeamter, der zur Zeit der westphälischen Regierung in die Dörnberg'sche Verbindung verwickelt war, hat sich jetzt sträflicher Einverständnisse mit dem Auslande schuldig gemacht, und ist nach der Festung Spangenberg in Sicherheit gebracht worden. In Gent wurden kürzlich 3 französische Spione verhaftet. — Der bekannte Hauptspion Schulmeister, der mehrere hundert Spione unter sich hatte, soll verhaftet seyn. Basel, 15. Jun. An der Gränze wurden Waffen und Munizion weggenommen, welche Juden von Hagethal in Frankreich einschwärzen wollten. — Vor kurzem ward zu Brüssel eine Person aus einer der ersten Familien des Landes, die unter Bonaparte einen hohen Militär-Rang bekleidet hatte, verhaftet und nach Venloo abgeführt. — In der Nacht vom 7. auf den 8ten Juni ward in der Gegend von Basel bei den Vorposten ein als Bauer verkleideter französischer Offizier nebst zwei Elsasser Bauern ergriffen, die die Stellung der Teutschen auskundschaften wollten. — Ein Bruder des unlängst verhafteten Köchlin, der von Wien kam, wurde in Lörrach ebenfalls angehalten und eingekerkert; sein Bruder hat alles eingestanden. Seitdem sind an der schweizer- und badischen Gränze wieder mehrere Spione eingezogen worden. Im Nürnb. Korresp. vom 24. Juni heißt es: „Dieser Tage ward (nach Hamb. Bl.) am Rheine ein Kutscher arretirt, in dessen Rockkragen man ein Schreiben eines ausgewanderten französischen Marschalls an Napoleon fand." — Im Badischen ward wieder ein Spion verhaftet, dessen verdächtige Briefschaften im Halsbande seines Hundes staken. Also sind sogar die Hunde Spionirungs-Instrumente geworden! — Lüttich, 17. Juni. Der Koch des Generals Loison, Namens Dupont, ist hier als Spion durch den Gensdarmerie-Hauptmann von Corbin arretirt und bereits nach Wesel abgeführt worden, wo sich schon auf der Zitadelle an 30 verdächtige Franzosen befinden. — Der Nürnberger Korrespondent vom 1. Juli meldete Folgendes: „Nach der Frankfurter Zeitung ist wegen verdächtiger Korrespondenz der ehemalige westphälische Finanzminister des Exkönigs Hieronymus, Baron Malchus, der sich seit langer Zeit zu Heidelberg aufgehalten, arretirt worden. — Ein herrlicher Fang wurde zu Heilbronn an dem Chef der französischen Spionen, dem berüchtigten Schulmeister, gemacht. Er soll die Maske eines Kleinkrämers angenommen haben, aber von einem österreichischen Unteroffizier erkannt worden seyn." — Und um endlich alles mit Einem Worte zu sagen, so bemerkt man nur noch, daß (nach dem Nürnb. Korresp.) am ewig denkwürdigen und entscheidenden 18. Juni Nachmittags fast in der nämlichen Stunde zu Brüssel, Gent, Mecheln, Namur, Löwen und Lüttich falscher Lärm entstand; ohne Zweifel ein abgeredeter Streich von Bonaparte's Anhängern!!

Diese Thatsachen mögen hinreichen, um das ausgebreitete Gewebe des französischen Ausspähungs-Systems nur allein in den neuesten Zeiten zu beurkunden. — —

Möge in Zukunft in allen Theilen von Teutschland die Polizei-Kunst mit der bereits errungenen hohen Kultur-Stufe der Polizei-Wissenschaft stets gleichen Schritt halten, und die Polizei-Praxis fortan nicht mehr so weit hinter der Polizei-Theorie zurückbleiben, als es bis jetzt leider so oft der Fall war!!!

Es ist um öffentliche Ruhe und Sicherheit (folglich auch um Privat-Sicherheit), ja vielleicht um Thron und Leben der Regenten selbst — wie mehrere Beispiele aus der älteren und neueren Staaten-Geschichte sonnenklar beweisen — geschehen, wenn die Polizei nicht das ist, was sie ihrer erhabenen Bestimmung gemäß seyn soll. — Die Polizei, als direkte Beförderin der Sicherheit jedes Einzelnen und des Ganzen verdient das erste und stete Augenmerk aller Regenten und ihrer Minister!!! Daher wetteiferten auch schon die gebildetesten Staaten der alten Welt — der athenienische Staat und der römische Staat — in ihren glänzendsten Epochen um den Vorzug in der Kultur der Polizei und sahen sich durch ihren Flor dafür hinreichend belohnt. —

Es ist sonnenklar bewiesen, daß kein Staat, dem an seiner Ehre und an der vollständigen und fortdauernden Sicherheit der Regierung sowohl als der Bürger gelegen ist, in Ansehung der Verbesserung der Polizei zurückbleiben könne.

Die Polizei-Wissenschaft — die von der Polizei selbst eben so verschieden ist, als die Wissenschaft von der Kunst, oder die Theorie von der Praxis, d. h. die Anwendung der Regeln von diesen letztern selbst — bestimmt den Zweck der Polizei, und giebt die Regeln derselben, d. h., stellt diejenigen allgemeinen Grundsätze fest, welche für jeden Polizei-Praktiker Gesetze seyn sollen!! — Die Polizei-Kunst ist nur Anwendung der Regeln, die also schon vorher gegeben und bestimmt, mithin auch erlernt werden müssen. — Die Polizei-Wissenschaft ist die erste und unerläßlichste Bedingung der Polizei-Kunst, und die Größe der letztern hängt von dem Grade der Vollkommenheit der erstern ab. Man muß vorerst die verschiedenen Gegenstände der Polizei theoretisch gehörig ordnen, ehe im Praktischen ein richtiges und zweckmäßiges Verhältniß der polizeilichen Branchen zu erwarten ist. Durch die Polizei-Wissenschaft kommt man von der Einseitigkeit zurück, und lernt das Wahre und Falsche in der Polizei-Praxis genau unterscheiden. Eine gründliche und vollständige Polizei-Theorie ist auch das fruchtbarste Mittel, die Schwierigkeiten der Ausübung zu besiegen.

Ein sehr großes Hinderniß einer den Zeitbedürfnissen angemessenen Radikal-Kur der Polizei in Teutschland aber ist der allgemeine Mangel eines Polizei-Gesetzbuches; indem bis jetzt noch kein teutscher Staat einen Polizei-Kodex aufzuweisen hat*)!! — — —

Die Polizei-Gesetze betreffen die Bestimmungen der Art und Weise, wie ein Jeder mitwirken soll, an seinem Theile die öffentliche und Privat-Sicherheit im Innern des Staats zu befördern.

Der Polizei-Kodex soll liefern:

Eine erschöpfende und dem Zwecke und den Forderungen der Polizei vollkommen genügende Instrukzion aller mit der Handhabung der Polizei beauftragten Personen — vom Chef der General-Polizei an bis zu den Lokalpolizei-Soldaten. — —

Diese Instrukzion, wenn sie ihrem höchst wichtigen Zwecke entsprechen und endlich eine bessere Polizei-Praxis befördern soll, muß folgendes enthalten:

a) Den Umfang und die Schranken der Polizei-Gewalt, dann die Rechte und Verbindlichkeiten aller Polizei-Beamten vom Polizei-Minister bis zum Gensdarm;

b) die bestimmteste und strengste Verantwortlichkeit aller Polizei-Beamten und Polizei-Diener, nebst der Androhung genau bestimmter Strafen für alle jenen im Dienste zur Last fallenden Gebrechen und Mängel. Nach dem vollkommensten Recht können alle Polizei-Beamte und Polizei-Diener für alle Uebel (in Ansehung der ganzen Staats-Gesellschaft sowohl als auch in Ansehung einzelner Mitglieder derselben), welche ihre Schwäche oder Sorglosigkeit nach sich ziehen, verantwortlich gemacht werden.

Das Polizei-Gesetzbuch muß ferner genaue Vorschriften dessen enthalten, was alle Einwohner (ohne Ausnahme) in Hinsicht auf den Zweck der Polizei in ordentlichen und ausserordentlichen Zeiten Theils zu unterlassen und Theils zu thun haben — und folglich alle erforderlichen negativen und positiven Bestimmungen in Ansehung:

A) der öffentlichen oder Staatssicherheits-Polizei und

B) der Privatsicherheits-Polizei.

Mit allen Polizei-Verordnungen müssen auch Straf-Gesetze verbunden werden, damit erstere die nöthige Sankzion haben und Jedermann von der Uebertretung derselben hinlänglich zurückgeschreckt werde.

Der zweite wichtigste Punkt der Polizei-Reform, ist die ihrem Zwecke entsprechende Polizei-Personal-Organisazion, an der sehr viel und, genau genommen, fast Alles gelegen ist. — Vor Allem muß ein Minister als Chef der General-Polizei angestellt werden, dem die Leitung der allgemeinen Reichs-Polizei anvertraut wird, und der als Vorstand der ganzen Polizei im Gesammt-Staat zu betrachten ist. Der Polizei-Minister haftet für die ganze Polizei, die durch ihn geleitet wird, und deren Stellen derselbe unmittelbar oder doch mittelbar besetzt. Er ist die Seele der allgemeinen Polizei — der Chef der Polizei-Gesetzgebung und der Polizei-Verwaltung. Er soll ein genialischer und karaktervoller Mann und zugleich ein Adept in der Polizei-Wissenschaft und Polizei-Kunst seyn — die Polizei theoretisch und praktisch, und zwar gründlich und vollständig verstehen, und davon öffentliche und hinlängliche Beweise geliefert haben. — Dem Polizei-Minister muß das Detail der gesammten öffentlichen und Privat-Sicherheits-Polizei aus der Theorie sowohl, als auch aus der Geschichte aller Zeiten un Völ-

*) Meine Grund-Linien eines allgemeingültigen und für alle Staaten anwendbaren Polizei-Gesetzbuches. Erlangen, 1813.

ker bekannt seyn. Er muß, erhaben über halbwahre oder falsche Maximen und unglückliche Versuche oder über eigene Widersprüche und Wiederrufungen — das Gelingen seiner auf Grundsätzen und Erfahrungen beruhenden, reif durchdachten und auf die Stimmung des Volks und den Geist der Zeit berechneten Operazionen so gewiß vorher bestimmen können, wie der musterhafte Staatskünstler oder kluge Feldherr das Gelingen seiner Operazionen.

Hoc opus! hic labor! — —

Mehrere Zentral- oder Ober-Polizei-Räthe sind unumgänglich nothwendig. Diese müssen unter der Aufsicht und Leitung des Polizei-Ministers sich mit der allgemeinen Polizei-Gesetzgebung und mit der General-Polizei-Verwaltung befassen, und diese wichtigsten Geschäfte behandeln und besorgen. — Die Zentral- oder Ober-Polizei-Räthe, welche ihres hohen und wichtigen Berufs würdig seyn und der gerechten Erwartung der Regierung und Nazion entsprechen sollen, müssen die Polizei-Theorie und Polizei-Praxis genau kennen, und wissen, was seit Jahrtausenden von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten bei allen Völkern in Ansehung der Polizei gesagt und gethan, und zwar wie es gethan worden ist. — Sie sollen die Polizei überhaupt und auch die einzelnen Branchen der Polizei systematisch und methodisch studiert, und sich des höchsten wissenschaftlichen Stand-Punkts und der neuesten Kultur-Stufe der Polizei-Theorie bemächtigt haben. — Dieselben sollen selbst mehrere Trophäen in der polizeilichen Literatur aufzuweisen und auf Zelebrität darin Anspruch zu machen haben. — Durch polizeiliche Reisen in mehrere Staaten, und vorzüglich durch den Aufenthalt in großen Haupt- und Residenz-Städten, so wie auch durch eine ausgebreitete Korrespondenz lassen sich mit der Theorie auch praktische Ansichten vereinigen!! — General-Polizei-Intendanten müssen gleichsam als Adjudanten die Polizei-Verwaltung im Gesammt-Staat kontroliren, und über die genaue Befolgung aller Polizei-Gesetze wachen. Diese General-Kontroleurs der Polizei müssen Jahr aus, Jahr ein den ganzen Staat bereisen, und alle Zweige der Polizei-Verwaltung eben so genau als strenge untersuchen. Ausserordentliche Anzeigen oder Fälle machen auch ausserordentliche Reisen und Untersuchungen von Seite der General-Polizei-Intendanten nothwendig. Die General-Polizei-Intendanten sind die General-Inspektoren aller Spezial-Polizei-Beamten und aller Zweige der Polizei-Praxis, und müssen daher als die unentbehrlichsten und wichtigsten Polizei-Beamten betrachtet werden; indem sie gleichsam die Aufseher der gesammten Polizei-Verwaltung sind, und die Unthätigkeit und Ungeschicklichkeit, die Schwäche, Nachläßigkeit, die Bestechlichkeit und Partheilichkeit aller Spezial-Polizei-Beamten zu verhüten oder zu entdecken und zur Untersuchung zu bringen haben!!! Sie haften daher auch für alle Uebel in der Polizei-Administrazion, welche erweislich aus der Schuld der Spezial-Polizei-Beamten entspringen und von denselben hätten verhindert werden können und sollen. — — Die General-Polizei-Intendanten müssen in Ansehung des Karakters, der Wissenschaft und Erfahrung den General-Polizei-Räthen gleichen. Sie müssen daher weit entfernt von Egoismus und Nepotismus, von Vorurtheilen und Leidenschaften seyn; nicht immer auf die Personen, statt auf die Sache sehen; nicht dadurch die Sache selbst ganz verderben, daß sie es mit keiner Person verderben wollen! — Sie sollen Feinde der im Finstern schleichenden Bosheit, Kabalen und Intriguen, der Halbheit und Schwäche, und für Jedermann zugänglich seyn. — Würden die General-Polizei-Intendanten diese Eigenschaften besitzen, dann müßte eine Radikal-Kur der Polizei-Praxis und manches polizeilichen Krebsschadens erfolgen; dann müßte man viele Unvollkommenheiten der Polizei-Praxis entdecken und so manche Polizei-Verwaltung in einer nicht erwarteten Gestalt erblicken. — Dagegen hat man bisher oft alle Belehrung über so manche Polizei-Praxis oder über Vernachläßigung einzelner Zweige derselben hintangesetzt, und die richtigsten Bemerkungen über auffallende und gemeinschädliche Polizei-Gebrechen verkannt und unberücksichtigt gelassen!!! So lange dieß geschieht, kann es mit der vollständigen Verbesserung der Polizei und mit der durchgreifenden Reform derselben unmöglich ganz ernstlich gemeint seyn. Wer nicht mehrere Staaten mit den nöthigen Vorkenntnissen bereist, die Polizei in denselben nicht genau beobachtet, und sich nicht längere Zeit mit dem praktischen Studium der Polizei sowohl in Residenz- und andern Haupt-Städten, als auch auf dem platten Lande beschäftigt — kurz, wer der genauen Beobachtung der Polizei-Praxis und dem Zustande ihrer Verfassung nicht sehr viel Zeit, Kräfte und Geld aufgeopfert hat, dem gebührt hier keine Stimme. — — In den Städten müssen Polizei-Direktoren, und auf dem platten Lande für bestimmte und angemessene Distrikte Polizei-Kommissars angestellt werden, welchen die Leitung der Polizei obliegt, und welche dafür in ihren Distrikten verantwortlich sind. Denn man kann die Polizei den Händen der Fabrikanten, Brauer und Kaufleute eben so wenig, als den Händen der Landleute anvertrauen; indem hier weder die zur Polizei-Verwaltung erforderlichen Kenntnisse, noch die dazu nöthige Unpartheilichkeit vorausgesetzt werden können. Es ist für die Handhabung der Polizei in den einzelnen Theilen des Staats und für die Verbesserung der ganzen Polizei-Praxis höchst wichtig, daß in Ansehung der Besetzung der Stellen der Polizei-Präsidenten, Polizei-Räthe, Polizei-Direktoren und Polizei-Kommissäre eine planmäßige und reif durchdachte Auswahl getroffen werde. Die Polizei-Direktoren und Polizei-Kommissäre sollen sich durch unerschütterlichen Karakter und durch gründliche Polizei-Wissenschaft auszeichnen, um die Achtung und das Vertrauen aller Vernünftigen und Guten zu gewinnen, und der Schrecken aller Thoren, Bösen oder Leichtsinnigen zu werden. Sie sollen rastlos thätig seyn — mit elektrischer Schnelligkeit wirken, und mit Aufopferung und Beharrlichkeit nach der Erreichung

chung des vorgesetzten Ziels streben!! Die Polizei-Direktoren müssen unbestechlich und durch kein Ansehen der Personen oder ihrer Verhältnisse zur Abweichung von ihren Pflichten zu bewegen seyn.

Ich schließe diese Darstellung mit einer nie genug zu beherzigenden Bemerkung aus Tieftrunk's Werk über Staatskunst und Gesetzgebung (S. 158 — 159):

„Es giebt mancherlei Klippen, welche die Regierung sorgfältig vermeiden muß. Dahin gehören: der selbstgefällige Wahn, sich vollkommen zu dünken; schüchterne Kleinmüthigkeit, daß man doch das Ideal nicht erreichen könne, unreife Vorschnelligkeit, wo man die Staatsvervollkommnung, gleich einer Pflanze im Treibhause, übereilen will. Ein Staat, der sich für vollendet hält, steht gerade auf dem Punkt, wieder zu sinken; denn es ist an sich schon eine große Verblendung, da realisirte Vollkommenheit zu wähnen, wo nur ein in der Ferne aufgestelltes Ideal zur Nacheiferung dienen soll. Die etwaigen Mängel greifen bei Selbstdünkel und müßigem Genuß allmählich um sich, ziehen mehrere Gebrechen nach sich, und wecken den Schlummer vielleicht erst dann, wenn es schon zu spät ist, den Schaden wieder gut zu machen." — —

Erlangen, im Juli 1815.

Harl.

Anhang.

1.

Ouvrage complet des Tableaux Historiques, de la Révolution française etc. Les Discours ont été composés par Chamfort et d'autres Ecrivains etc.

2.

Denkbuch der französischen Revolution, vom ersten Aufruhr in der Vorstadt St. Antoine, den 28. April 1789 bis zum Todestage Ludwig's XVI. den 21. Januar 1793. In 42 Kupfern mit einem erläuternden Texte von Franz Eugen Freiherrn von Seida und Landensberg, königl. baierishem Kämmerer, Kreisrath, und Ritter des St. Michaelis-Ordens, in Augsburg. Memmingen, in der Christoph Müllershen Buch- und Kunsthandlung. 1815. Groß quer Folio, broschirt mit einem farbigen und mit in Kupfer gestochene Vignetten versehenem Umschlag.

Diese beiden merkwürdigsten Werke der französischen Revoluzions-Geschichte, sind die größten und herrlichsten Produkte, welche der Kunstfleiß der berühmten Meister Choffart, Dupleſſi, Barteaux u. a. über diesen Gegenstand, der unter gegenwärtigen Zeitumständen ein erneuertes Interesse erhält, lieferte. — Das erste der obigen Werke liefert die französische Revoluzions-Geschichte, von ihrer Entstehung an bis zum lebenslänglichen Konsulat Bonaparte's; das zweite enthält den Anfang derselben vom 28. April 1789 bis zum Todestage Ludwig's XVI. den 21. Januar 1793; bei ersterem finden sich 144 Kupferstiche, bei letzterem 42. Diese beiden ausgezeichneten Werke mit ihren ausgesucht guten Kupfer-Abdrücken bleiben in jeder Hinsicht ein wichtiges Monument der folgenreichsten französischen Revoluzion und sind besonders bei der gegenwärtigen Epoche Urkunden, welche sehr vieles sagen und nicht übersehen werden sollen.

In der Vorrede des zweiten vorliegenden Werkes heißt es:

„Unter allen Epochen der Geschichte, zeichnet sich die der französischen Revoluzion am Ende des 18. und am Anfange des 19. Jahrhunderts, als die merkwürdigste aus. Keine war so fürchterlich in ihren Erscheinungen, keine so entscheidend in ihren Folgen. Gleich einem wüthenden Vulkane erschütterte sie den ganzen Erdboden. — Europa schien ihr Raub zu werden; — ungeheure Kräfte wurden entwickelt, eine allgemeine Gährung der Gemüther veränderte alle frühern Begriffe, und im schnellen Wechsel sah man alle Formen herrschender Gewalt in voller Uebung. Monarchische, aristokratische, oligarchische und demokratische Systeme stürzten, so rasch als sie entstanden waren. — Dem alten Königthume folgte anarchischer Terrorismus, und endlich erhob sich aus den Trümmern republikanischer Gräuel das drauende Gespenst einer Universal-Monarchie."

„Da vereinte die Gefahr alle Mächte in einen unerschütterlichen Bund gegen den Usurpator — und er fiel. Der Sieg war mit der gerechten Sache, der alte Stamm der Bourbonniden bestieg wieder den angeerbten Thron, und Friede ward der erschöpften Menschheit."

„Was kann wohl lehrreicher seyn, als am Ende dieser Epoche auf ihr Beginnen zurück zu blicken, und an einem sichern Leitfaden das Labyrinth zu durchwandeln? Hiezu hat nun der würdige Herausgeber dieses Denkbuch bestimmt, welches die bedeutendsten Momente jener Epoche ausbebt und bildlich darstellt."

Dieses Werk, wofür der Hr. Herausgeber bereits eine gnädigste Belohnung erhielt, verdient unstreitig und mit vollkommenstem Rechte die größte Empfehlung und allgemeinste Verbreitung, die gewiß jeder unbefangene Staats-Psycholog, jeder denkende Menschenfreund und Patriot wünschen muß. — — —

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

HV
8204
H3

Harl, Johann Paul
Karakteristik der französischen geheimen Polizei unter Bonaparte seit dem Jahr 1800 bis zum Jahr 1815

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 09 19 04 005 6